



Nr. 192:

Freitag, den 18. August 1905.

20. Jahrgang

Sein Dämon.

Roman in zwei Abtheilungen von Franz Treller.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die kostspieligen Modethorheiten, die Koketterie der auf-fallend schönen Frau hatte er als verliebter Thor ruhig hinge-nommen — aber die Ungärtlichkeit der Mutter erkälte sein Herz immer mehr und mehr, und es dauerte nicht lange, bis er mit Schauder erkannte, daß in dem schönen Körper eine häß-liche Seele wohnte, ja, daß es seiner Frau an den edelsten Ei-genschaften, an denen des Herzens, fehlte. Seine Kälte diente nicht dazu, ihnen das eheliche Leben angenehmer zu gestalten, und die Verbitterung ihres Herzens machte sich oft in einer Leidenschaftlichkeit Luft, die sich bis zur Grausamkeit gegen Un-tergebene steigerte.

Am meisten hatte es sie erbittert, daß Hohenthal ihren Vater nicht auf Contenthouse dulden wolle, aber die Nachbarn hatten dem habereischen und geschäftigen jungen Deutschen erklärt, daß aller Umgang aufhören müsse in einem Hause, in dem Sennor Dejada, dessen Vorleben man kenne, weile. Dies hatte zu ei-nem Wuthausbruch seiner Frau geführt, der Hohenthal tief ent-setzte.

Der Liebesrausch, der ihn so blind und in dieser Blindheit so glücklich gemacht hatte, war verflogen vor der bitteren Er-kenntniß, daß er seine edelsten Empfindungen an ein Weib ver-schleudert hatte, das deren so unwerth war.

Hart war diese Erkenntniß, eine schwere Erschütterung seines ganzen Seins, aber er überwand den Schlag, suchte in der Ar-beit Trost und widmete seine ganze Liebe seinem Kinde, das herrlich gedieh. Mit dem Entweichen seiner Leidenschaft für das begehrenswerthe Weib war seine Spannkraft zurückgekehrt, und er verstand es, mit einer ruhigen Energie und immer glei-chen Höflichkeit ihre extravaganten Launen im Zügel zu halten. Selbst das äußere Verhältniß der beiden einander längst ent-fremdeten Ehegatten verstand er zu wahren, sodaß man unter den Nachbarn von dem Unglück des guten Hohenthal höchstens munkelte.

Ihr aber bereiteten die nicht zu erschütternde Ruhe und Höflichkeit ihres Gatten, der Zwang, den diese Eigenschaften auf ihre wilde, leidenschaftliche Natur ausübten, namenlose Qual und riefen einen Widerwillen gegen ihn in ihrer Seele wach, der sich bis zum Hass steigerte.

Ein Jugendfreund Hohenthals, der Arzt Doktor Elling-haus, hatte sich mit dessen Unterstützung in Rodessville nie-dergelassen, bald eine nennenswerthe Praxis gefunden, und der Verkehr der beiden Freunde war der innigste geworden.

Ellinghaus war häufig Gast auf Contenthouse und erkannte gar bald, wie es mit den beiden Ehegatten stand, sehr zu seinem Leidwesen.

Hohenthal selbst öffnete ihm sein Herz nicht. Zum großen Vergnügen der beiden Freunde hatte sich in dem Schlosserge-fellen Wilhelm Beder, dem Sohne eines armen Handwerkers ihrer Vaterstadt, ein Landsmann und Nachbarskind, in der Grafschaftshauptstadt eingefunden, den beide von Jugend auf kannten. Wilhelm Beder, ein wanderlustiger Bursche, hatte sich schon mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten umherge-

trieben, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Hohenthal, dem er zufällig begegnete, hatte sich seiner angenommen und ihm in Rodessville zu einer selbstständigen Existenz verholfen. Beder, der dem vornehmen und doch so freundlichen Nachbars-sohn, der mit ihm wie mit seinesgleichen die Spiele der Jugend getheilt hatte, schon von klein auf sehr zugethan war, hing an Hohenthal, seinem Wohlthäter, mit feltener Treue.

So gut wie es gehen wollte, lebte Hohenthal mit seiner Frau, deren Schönheit in vollem Glanze strahlte, zusammen, und seine imponirende Ruhe wußte alle äußeren Störungen fern-zuhalten. Er trug sein Schicksal mit Würde. Ihre Sucht, zu kokettiren und immer neue Bewunderer an ihren Triumphwagen zu spannen, die ihm an der jungen Frau, deren Besitz er sicher war, als harmlose Freude am Dasein erschienen war, deren Neuzerungen er lächelnd zuschaute, erschien ihm jetzt in anderem Lichte, und nur seine mannhafte Festigkeit, der unerschütterliche Muth, den er bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, und das stolze Ehrgefühl des Offiziers und Gentlemans hielt Ausschreitungen nach dieser Seite fern.

Seine persönliche Beliebtheit, die Achtung, die man ihm entgegenbrachte, ihre blendende Erscheinung und seine Ma-nieren erhielten ihnen ihre gesellschaftliche Stellung, wenn man auch heimlich über das sonderbare Paar den Kopf schüttelte.

Da erschien in Rodessville ein junger Dandy, Arthur Van-couver, der einer der reichsten Familien des Ostens entstammte und von dem man wußte, daß er ebenso lüderlich als reich war.

Jane Hohenthal war mit siebenundzwanzig Jahren schöner als je. Mit einer ganz unvergleichlichen Kunst wußte die welt-gewandte, an den Salon gewöhnte junge Frau, deren körperliche Reize freilich ungewöhnlich waren, den Wüstling in ihre Schlin-gen zu ziehen.

Und ihm, dem Welterfahrenen, wurde die schöne Spanierin, die seiner leichtfertigen Werbung mit den Formen liebens-würdiger, aber kühler Ablehnung begegnete, immer begehrens-werther.

Erscheinung, Manieren, leichte Lebensauffassung, stür-mischer Gang die Freuden des Lebens auszukosten, stimmten harmonisch zu seinen Anschauungen. Mrs. Hohenthal war ihm in jeder Beziehung sympathisch. Und dieses Weib war nicht zu gewinnen. Ihren Gatten, den ernstesten, männlich schönen Hohen-thal, beachtete er gar nicht oder behandelte ihn mit einer herab-lassenden Nonchalance, die jenem mehr als einmal das Blut in die Schläfen trieb.

Als Hohenthal bei einem großen Feste bei einem Nachbarn einmal seine Frau und Vancouver in einem Beisammensein überraschte, bot er seiner Frau den Arm, führte sie hinweg und kehrte zu Vancouver zurück.

„Ich ersuche Sie, Sir“, sagte er mit dem ganzen Hochmuth des deutschen Offiziers, „Ihre Aufmerksamkeit anderen Damen zuzuwenden, ich würde sonst Maßregeln ergreifen müssen, um meine Frau vor Bubringlichkeiten zu schützen.“

Bancouver, der sich damals ein Feld war, eroberte vor der großen Welt die Freiheit, sagte aber dann mit der ihm zur Natur gewordenen Freiheit: „Der Ton, den Sie mir gegenüber angeschlagen haben, Sir, ist mir nur dadurch erklärlich, daß Deutsche nur selten eine Meinung von den Verkehrsformen haben, die in guter Gesellschaft zu Hause sind.“

„Ich werde mir die Freiheit nehmen, Mr. Bancouver, die Grenze zwischen dem, was Sie gute Verkehrsformen nennen, und dem, was ich meiner Frau gegenüber für schädlich halte, selbst zu ziehen und ein Ueberschreiten dieser Grenze gebührend ahnden.“

„Bah, Sie drohen Sir?“ Bancouver zuckte verächtlich die Achseln. „Wollen Sie sich mit Gewalt lächerlich machen?“

Der Freiheit des Mannes gegenüber stieg in Hohenthal der Zorn auf.

„Ich glaube, Sie werden die Zeitgenossen, die ich Ihnen gegebenenfalls ertheilen werde, wenig lächerlich finden.“

Bancouver wandte ihm den Rücken und äußerte zu einigen Gästen die zufällig die beiden Herren gesehen hatten: „Der Deutsche scheint mir geisteskrank zu sein!“

Hohenthal erwartete eine Forderung, aber sie blieb aus.

Er hatte wiederholt den Gedanken an eine Scheidung erwogen, aber sein feiner Sinn schauderte vor der Öffentlichkeit eines Scheidungsprozesses zurück, auch wollte er den Knaben, an dem er mit ganzer Seele hing, nicht der Gefahr aussetzen, heute einer Trennung der Eltern zu sein, die aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Mutter ein Durchbrechen der Schranken zur Folge haben würde, die ihr jetzt noch die konventionellen Verhältnisse zogen.

So ertrug er mit Geduld, was ihm beschieden war.

Obgleich ihr der Gedanke einer Scheidung mindestens ebenso nahe lag wie ihm, wußte das kluge Weib doch recht gut, daß sie ihre Stellung in der Gesellschaft damit aufgeben würde und zugleich alle die Vortheile, die ihr der Besitz von Contenthouse bot. Daß war es allein, was sie von einer Trennung zurückhielt.

Er ersuchte sie nach dem Vorfall mit Mr. Bancouver ernst, diesen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, und sie erwiderte ihm:

„Mr. Bancouver ist ein vollkommener Gentleman und weiß, was sich ziemt, und auch ich weiß, was ich mir gestatten darf. Bei Leuten, die in kleinen Verhältnissen aufgewachsen sind, kann man nur kleinliche Anschauungen voraussetzen.“

Daß das Verhältniß zwischen ihr und dem jungen Lebemann immer vertrauter wurde, wußte Hohenthal nicht.

Merkwürdig war es, daß Gerüchte auftauchten, daß Mr. Hohenthal an geistiger Störung leide, die eine ungewöhnliche Reizbarkeit seines Nervensystems zur Folge hätten, die Nachsicht verdienten.

Sie drangen selbst bis zu Dr. Ellinghaus, der nicht ohne Besorgniß war, bis er seinen Freund wiedergesehen hatte, was ihn dann über dessen Gesundheitszustand vollständig beruhigte, nicht aber die Gefahr, welche die umhergestreuten Gerüchte im Gefolge haben konnten.

Als Hohenthal eines Abends von einem Ritt über seine Ländereien im Dunkel nach Hause kam, wurde auf ihn geschossen; die Kugel fuhr dicht bei seinem Kopfe vorbei. Zu ermitteln war der Schütze nicht. Finstere Gedanken stiegen in Hohenthal auf. Er hatte weder einen Feind, dessen Rache er zu fürchten hatte, noch trieb sich Raubgesindel in der friedlichen Gegend umher.

Seine Frau behauptete nicht ohne Hohn: er müsse wohl an Wahnvorstellungen leiden, um den harmlosen Schuß eines Jägers als Mordversuch aufzufassen.

Hohenthal stimmte dieser Vorfall, da die Kugel zweifellos ihm gegolten hatte, sehr ernst.

Er hatte bei der trefflichen Bewirtschaftung seiner Farm eine stattliche Summe auf der Bank in Washington liegen. Diese hob er ab und übergab sie in Staatspapieren seinem Freunde Ellinghaus zur Verwahrung für seinen Sohn auf alle Fälle. Gleichzeitig hinterlegte er bei Gericht ein Testament, in dem er den Doktor zum Testamentsvollstrecker und Vormund seines unmündigen Sohnes ernannte und seiner Frau nur das zum Leben Rothwendigste aussetzte. Von den Gerüchten, die über seinen Geisteszustand umliefen, wußte er nichts.

Kurze Zeit darauf war er genöthigt, mit seiner Frau zu einem Fest, welches der Major von Rocksville gab, zu erscheinen. Auch Bancouver, der immerfort eine hervorragende gesellschaftliche Rolle spielte und große Summen verspielte und verschleuderte, war da.

Der leidenschaftlich erregte und etwas angetrunkene Mann nahm sich Freiheiten gegen Mrs. Hohenthal heraus, die Hohenthal veranlaßten, ihn einfach beim Fragen zu nehmen und an die Wand zu schleudern.

Die Empörung über Hohenthals Menschen, nicht über das Bancouvers war groß.

Auch jetzt forderte Bancouver Hohenthal nicht, mit der Begründung, daß einem entschieden geisteskranken Menschen gegenüber die Waffe am unrechten Orte sei, doch verschwand er aus Rocksville und dessen Umgegend, sehr zum Bedauern des lebenslustigen Theiles der Gesellschaft.

Einige Tage später wurde Hohenthal in der Nähe von Rocksville von einigen Männern überfallen und überwältigt, in einen geschlossenen Wagen gebracht und davon geführt.

Auf der nächsten Eisenbahnstation brachten ihn die Leute, die sich als Wärter der Irrenanstalt in Towertown legitimierten in ein besonderes Koupée und geleiteten ihren gefährlichen Patienten nach der Pflegeanstalt, der sie angehörten.

Alle leidenschaftlichen Behauptungen, alle Versuche, seine Freiheit zu erlangen, vermehrten nur, auch in den Bahnbeamten den Glauben, daß die Wärter einen schwerkranken Mann zu einer bekannten Pflegeanstalt führten.

Hohenthal wurde der Obhut Mr. Stones in Towertown anvertraut.

Anfänglich hielt ihn dieser einfach eingeschlossen, und es kostete Hohenthal die Aufbietung aller seiner geistigen Kraft, um nicht wirklich wahnsinnig zu werden. Endlich durchaus müde gemacht und einsehend daß er mit Gewalt nichts erreichen werde, wurde er fügsam, und seine Haft wurde gemildert. Vier Monate verweilte er bei Mr. Stone.

Eines Nachts wurde er geweckt und, begleitet von zwei Wärtern, mit den üblichen Vorsichtsmaßregeln fortgebracht, um in Marylodge Dr. Bolton überliefert zu werden als — Mr. Weller. Sechs Monate hatte er in Marylodge zugebracht, unter Umständen, die vielen anderen den Verstand geraubt hätten — bis die Stunde der Befreiung schlug.

Als Hohenthal nach unruhigem Schlummer erwachte, zeigten sich starke Fiebersymptome bei ihm, die seinem Freunde Besorgniß einflößten. Es entwickelte sich rasch ein typhöses Fieber.

Hohenthal fühlte, wie sich ihm der Kopf umnebelte, er war so matt, daß er glaubte zu sterben.

Er schärfte Ellinghaus nur noch ein, wenn dies geschähe, mit allen Mitteln seinen Sohn zu suchen, ihn dem Einflusse seiner Mutter zu entziehen und zu einem guten Menschen zu machen.

Lange Tage lag er dann in wilden Fieberphantasien. Der furchtbare, aufregende Kampf, den er in Marylodge geführt, die übermenschlichen Anstrengungen, Ruhe zu bewahren, wo alles in Grimm und Verzweiflung sich in ihm aufbaumte, um dem gewissenlosen Bolton keine Handhabe zu bieten, ihn den geistig Unmüdeten thatschächlich beizugesellen, die leidenschaftliche Erregung, die der Stunde der Befreiung vorherging, hatten den starken Mann endlich niedergeworfen.

Doch der Todesengel ging an ihm vorbei, unter der treuen Pflege seines Freundes und der Frau Wilkes genas er und erholte sich dann rasch in der frischen Luft der einsam liegenden Farm.

Von Marylodge hatte man nichts vernommen, auch die Zeitungen hatten keine Notiz gebracht, die das Entweichen eines Kranken von dort mittheilten.

Hohenthal erfreute sich der wiederkehrenden Gesundheit.

Aber erst, als er kräftig genug schien, berührte Ellinghaus das, was Hohenthal zunächst am Herzen liegen mußte.

Beide Freunde saßen auf der Veranda des stattlichen Farmhauses und rauchten. Hohenthal sah frisch und wohl aus, aber sein Blick war trübe. Dies bemerkte der Doktor wohl — er unterbrach das Schweigen.

„Ich habe Dich bis jetzt gesont, Arnold“, sagte er. „Du bist aber stark genug, um in die Vergangenheit wie in die Zukunft feisten Blickes schauen zu können, und ich denke, wir müssen erörtern, was zunächst geschehen soll.“

„Sage mir Deine Meinung.“

„Ich werde morgen zunächst Mr. Bolton zu Beibe rücken, um mich über Mr. Weller zu instruiren. Vielleicht schüchtern wir den Fuchs ein.“

„Versuche es!“

„Dann begeben wir uns nach Towertown, um unsere Nachforschungen nach Mr. Weller fortzusetzen, ihm seinen ehrlichen Namen wiedergeben und den Irrthum aufzuklären, der den lebenden Arnold von Hohenthal zu den Todten wirft.“

„Gut.“

„Wir gehen dann nach Rocksville zurück, und dort werden wir dann sehen.“

„Mein einziger Wunsch ist, meinen Henry zurückzuerlangen.“

„Ueber den werden wir näheres in Rocksville erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Rabatt-Karte
D. R. G. M. 108601
VON
Carl Claes
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 10.
Wäsche, Weisswaren, Unterkleider
Strumpfwaren, Handschuhe
— Eigene Näherei und Strickerei. —

Anweisung. Ich verabfolge auf Verlangen bei
Bareinkäufen für je 50 Pfg. des
bezahlten Betrages eine Rabatt-Marke im Werte
von 2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf
der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten
Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind,
zahle ich für die Rabatt-Karte
3 Mark
in bar.

Glänzender Erwerb für Herren u. Damen.

Gleich wie in anderen grösseren Städten beabsich-
tige ich auch in Wiesbaden einen **Lehrkursus für die**
„Pflege der Hände und Füsse“: „Manicure
et Pedicure“ nach **amerikanischer Me-
thode** bei genügender Beteiligung zu eröffnen.

Honorar mässig. Näheres mündlich Nachmittags
2—6 Uhr.

M^{me} K. Tobias. Manicure et Pedicure.
Behördlich geprüfte Hühneraugen-Operateurin.
8 Friedrichstrasse, I. Treppe 5532

**Für
Gartenfeste,
Sommerfeste**
empfehle:
Lampoons, Luftballons,
Feuerwerk.
Bengalische Beleuchtungskörper,
Kinderfahnen.
Abbrennen grösserer Feuerwerke durch eigene
Angestellte.
Uebnahme ganzer Arrangements für Gartenfeste.

Wiesbadener Fahnen-Fabrik
Wilhelm Hammann, 4888
Friedrichstrasse 25. — Kein Laden.

Gut, solid, billig und reell,
Das finden Sie bei mir speciell,
Daben Sie Bedarf derweil
In Messer, Scheeren und auch Weil.
Weckerput- und Fleischmaschinen,
Sastpressen und auch Bohrenmühlen
Werden billigt verkauft und verliehen.

Ph. Krämer,

Stahlwarengeschäft, Schleiferei und Reparaturen.

Metzgergasse 27.

Telephon 2079.

6270

Wascheret und **Wilhelmine Hild, Feinbügeleri**
wohnt jetzt: **Kleine Webergasse 11.**
Uebnahme von Herren- und Damentwäsche billigt. 9588

**Bruch-
Flech-
Aufschlag-
bei** **Eier** per Stück 4 1/2, 5 u. 5 1/2 Pfg.,
per „ 2 Pfg., 7 St. 10 Pfg.,
per Schoppen 30 u. 40 Pfg.,
bei **J. Hornung & Co., Pfäfersgasse 3.** 6148

Zucker.
Kristallzucker, Pfund 22 Pfg.,
Brodzucker, im Ganzen 24 „
Würfelzucker, 26 „
Gemahlenen Zucker, 24 „
prima ungebläute Qualität, sowie alle sonstige Einmach-
sachen zu billigten Preisen empfiehlt 6240
J. C. Keiper,
Telefon 114. Kirchgasse 52.

Rosenkartoffeln

Kumpf 20 Pfg.,

Centner M. 2.50; — gesunde, gut leckende Waare,
Prima holl. Vollhäringe, 3 Stück 14 Pfg. 6244

C. F. W. Schwanke Nachf.,

43 Schwabacherstr. 43. Telefon 414.

M^{me} K. Tobias, Wiesbaden,

Friedrichstrasse No. 8, I.

Manicure und Pedicure.

Behördlich geprüfte Hühneraugen-Operateurin.

Specialistin für Fusspflege nach amerik. Methode.
In Amerika studirt und diplomirt für medicinische Massage zur
Erhaltung der Gesundheit.

Gesichtsmassage mit Dampf zur Verjüngung des Gesichts;
Erhaltung des Teints bis ins späteste Alter.

Behandlung in und ausser dem Hause. 3532
Sprechstunde im Hause 2—5 Uhr.

Ausser dem Hause auf Verlangen jederzeit.

**Polster-
Tapezier- Franz Hild, u. Decorations-
geschäft.**
wohnt jetzt **Kleine Webergasse 11, Wiesbaden.**
Aufarbeiten von Sophas von 6 Mark, Matratzen von 3 Mark
an, Gardinenanfnehmen u. billigt oder nach Uebereinkunft. 5987

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,
welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte
Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen
nachgewiesen werden. 5656

Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9—12 und von 3—6. Anmeldungen nimmt an gegen

Marie Wehrbein, Friedr. str. 36,

Gartenhaus 1. Stock, im Hause des Herrn Kölsch.

Akademische Zuschneide-Schule

von **Hr. J. Stein, Wiesbaden, Luisenplatz 1a, 2. St.**

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage
und sämtl. Damen- und Kindergard. Berliner, Wiener, Engl. und
Pariser Schnitte. Leicht faßl. Methode. Vortügl. prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. u.
angelegn. und eingerichtet. Taillemass. incl. Futter-Einpr. M. 1.25.
Modisch. 75 Pf bis 1 Mt. 5000

Büsten-Verkauf: Lackb. schon von M. 3.— an, Stoffb.
von M. 6.50 an, mit Ständer von M. 11.— an.

Von der Reise zurück:

Dr. med. L. Heymann,

Kirchgasse 8.

6409

Telefon 2916.

Von der Reise zurück.

Dr. Wilh. Koch. 6257



Ananasgetränk

alkoholfrei 3758

**köstliches
Erfrischungs-
Getränk.**

1/2 Liter-Flasche Mk. 2.25
für ca 40 Getränke ausreichend
ferner 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen.

Vorrätig bei: Apotheker
Otto Siebert,
Marktstraße 9.

D. R. W. Z. Nr. 62989.

Alkoholfreies Restaurant „zur Gesundheit“, Schillerplatz.
Bertr.: S. C. Meyer, Albrechtstr. 32, Telef. 832

Habe meine

Schildermalerei

von Friedrichstraße 36 nach

Oranienstraße 17,

dem Gerichtsgebäude gegenüber, verlegt. Privat-Wohnung:
Schwalbacherstraße 6. — Auch ist Herr **Hoflieferant**
N. Kölsch, Friedrichstraße 36, gerne bereit, Auf-
träge für mich entgegen zu nehmen. 6460

Hermann Vogelsang, Schildermaler,
Oranienstraße 17. Schwalbacherstraße 6.

Vereinsabzeichen, Preis- und Festmedaillen

von der einfachsten Arbeit bis zur kunstvollsten
Ausführung,

Wer- und Control-Marken etc. etc.

Tägliche Produktion 20000 Stück
fertigt

Wiesbadener Metallwarenfabrik,

Gravir- und Münzanstalt, G. m. b. H.

Bleidenstadt b. Wiesbaden,

Galvanische Anstalt.

Emailliranstalt.

Lieferanten zahlreicher Staats- und Gemeindebehörden.

Export nach allen Ländern.

Telefon Nr. 95 Amt Langenschwalbach. 856

Von der Reise zurück!

6353

Zahnarzt Funcke.

Von der Reise zurück!

Dr. Ricker,

Telefon 2955.

Adelheidstraße 26.

6378

**Gebrauchte Möbel (jeder Art.)
ganze Einrichtungen,
Erbchaftsnachlässe**

kaufe ich bei sofortiger Übernahme stets gegen Cash
und gute Bezahlung.

Jakob Fuhr, Goldgasse 12. 1130
Teleph. 2737.

Gold- Elektr. Lichtbäder Gold-

in Verbindung mit Thermalbädern.

Anschließend komfortabel eingerichtete Ruhezimmer.
Aerztlich empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Influenza, Fettsucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen,
Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke Kochbrunnenquelle im Hause.

Badhaus, Ruhe- und Warteräume stets gut geheizt.
Telefon 3083. **Badhaus** English spoken

„Zum goldenen Ross“.

Zimmer incl. Thermalbäder von 14 Mk. an per Woche.
Pension auf Wunsch. 50

**Becker'sches Konservatorium
für Musik.**

Montag, den 14. August: Wiederbeginn des Unterrichts.
Neue Kurse für **Gefang, Klavier, Violine, Cello, Harmonium,**
Orgel, Harmonie und Compositionslehre. — Fortbildungs-
kurse für jüngere Musiklehrer, Lehrerinnen und Erzieherinnen nach den
Vorschriften, Anforderungen u. Examen des „Musikpädagogischen Ver-
bandes“ in Berlin. Prospekte und Neuanmeldungen durch den Direktor
H. Becker, Zahnstraße 2. 6282

Ein Führer zum Wohlstand für Jedermann
ist

Das Buch der praktisch. Erwerbslehre.

Unter Mitwirkung hervorragender Fach-
männer von **Reinhold Fröbel.** 3. Auflage.

Preis geheftet 5 Mk., gebunden 6 Mk. 50 Pfg.

Die Wiener „**Presse**“ urteilt über das Werk:
„Das **Fröbel'sche Buch** ist ein Volksbuch, ein
praktischer Führer durch die Wirrsale des Erwerbs-
lebens, ein Vademecum für jedermann. Es zeigt durch
verständige Anweisung und praktisches Beispiel dem
kleinen Mann wie dem grossen Kapitalisten, dem Hand-
werker wie Beamten, dem Kaufmann wie Landwirt,
kurz allen Ständen und Berufsarten die Mittel und
Wege, wie der materielle Wohlstand zu begründen und
zu erhalten, wie die ganze Erwerbstätigkeit praktisch
und erfolgreich zu gestalten ist.“ 788

Leipzig. **Fröbel'sche Verlagshandlung.**

12 Pf. Neues Sauerkraut p. Pfd. 12 Pf.

6 Pf. Neue holl. Vollheringe 8 und 10 Pf.

ff. marinierte Heringe.

159/271

Telefon 125. **J. Schaub, Grabenstraße 3.**

Uhren, Gold- und Silberwaren

empfiehlt zu aussergewöhnlich billigen
Preisen **Ph. Schlosser,** Markt-
strasse 6. — NB. Reparaturen an Uhren und Goldwaren
werden solid und billigst ausgeführt. Altes Gold und Silber
wird in Zahlung genommen. 6445

Jurany & Hensel's Nachf.

28 Wilhelmstraße 28

Buch- und Kunsthandlung,

(Telefon 2139)

gegründet 1843.

(Park-Hotel).

Abonnements auf Zeitschriften.

Modejournale, Leihbibliothek.

Theatertexte.

Opernführer.

8699

Bedeutender Journallesezirkel.

Mein Cigarren-Spezial-Geschäft

befindet sich jetzt

Wellrichstraße 33.

Ernst Renz.

6369